

Laibacher Zeitung.

Nr. 89.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 19. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. August v. J. den Domherrn und Stadtpfarrer in Sebenico Anton Fosco zum Bischof von Sebenico allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. September v. J. den Ehren-domherrn des Metropolitancapitels in Zara Andreas Ulich zum Bischof von Bistina allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. April d. J. dem Zolloberamts-Controlor des Hauptzollamtes zu Wien Franz Holzer in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Zolloberamts-Vicedirectors allergnädigst zu verleihen geruht.

Bretis m. p.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat den auf einem Kanzlei-Officialsposten untergebrachten Steuer-Unterspector Franz Willa zu Hilfsämter-Directionssadjuncten in der IX. Rangsklasse mit dem Titel „Director“, den Titular-Kanzlei-Official Fridolin Spavik zum Kanzlei-Official in der X. Rangsklasse und den quiescierenden Steueramts-Controlor Franz Savirscheg zum Kanzlisten in der XI. Rangsklasse ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die in den Monaten Februar und März d. J. in den Ortsgemeinden Tribuce und Adleschitz ausgebrochene Masernepidemie ist am 7. April erloschen erklärt worden.

Bei einer Gesamtbevölkerung von 746 Seelen, sind 84 (1 Weib, 83 Kinder), erkrankt, von diesen 75 (1 Weib, 74 Kinder) genesen, 5 gestorben und 4 in Behandlung verblieben.

Die Morbilität beträgt daher 11 Prozent, die Mortalität 5.9 Prozent.

Rundmachung.

Laut Mittheilung des k. k. General Commandos als Grenzlandes-Verwaltungsbehörde in Agram vom 7. d. M. ist die Kinderpest in allen versucht gewesenen Ortschaften nunmehr erloschen und das Gebiet der Militärgrenze wieder seuchsfrei.

Laibach, am 13. April 1876.

Journalstimmen.

Die Presse sieht in dem auch in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Communiqué der „Pol. Corr.“, welches an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, eine ausdrückliche Bestätigung ihrer Behauptung, daß zwischen den an der orientalischen Frage hauptsächlich interessierten Mächten des Drei-Kaiserbündnisses das volle Einverständnis fortbesteht. Das Blatt betont, daß an der Arbeit, den glühenden Brand in der Herzegowina durch gründliche Reformen auszutreten, Oesterreich und Rußland gleichmäßig theilhaftig sind. Von dem Erfolge derselben hänge das Prestige Rußlands bei den Südslaven ab, nachdem es so energisch für die Reformvorschlüge des Grafen Andrássy eingetreten. Für Oesterreich dagegen ist die Herstellung der Ruhe eine finanzielle und politische Frage zugleich.

Das Fremdenblatt fragt diejenigen, welche an unserer Orient-Politik wohlfeile Kritik üben, ob sie einen anderen, einen besseren Weg zu empfehlen wissen? Nachdem das Blatt nachgewiesen, daß jeder andere mögliche Weg nur verderbenbringend für die Monarchie gewesen wäre, bezeichnet es die Politik des Grafen Andrássy als die vortheilhaftere unter den obwaltenden Umständen. Nur durch diese Politik sei es möglich geworden, ungeachtet die orientalische Frage in Fluß gekommen, sich die Ereignisse nicht gefährlich über den Kopf wachsen zu lassen.

Die Vorstadt-Zeitung setzt der Versicherung der „Politischen Correspondenz“, daß Oesterreich und Rußland vollständig einig sind, die Eventualität entgegen, daß Rußland bei fortschreitenden Ereignissen schließlich erklären könnte, es hätte für den Frieden alles mögliche gethan, nun aber müßte dem Verhängnis freier Lauf gelassen werden. Das Blatt hält es für eine patriotische Pflicht, an den Minister des Auswärtigen die Anfrage zu richten, ob er auch diese Eventualität wohl bedachte, will jedoch hoffen, daß Graf Andrássy sich für alle Fälle gewappnet habe.

Die Tagespresse beantwortet in ihrem Leader die von einem Journale aufgeworfene Frage, ob der 1867 zwischen Oesterreich und Ungarn abgeschlossene Ausgleich Oesterreich Opfer auferlege oder nicht, und gelangt im Schlusse der Erörterung zu der Anschauung, daß Oesterreich weder im politischen, noch im finanziellen, noch im volkswirtschaftlichen Theile des Ausgleichs ein Opfer gebracht hätte.

Das Neue Wiener Tagblatt polemisiert gegen ein ungarisches Journal, das von der Ungefährlichkeit der österreichischen Factoren bei den Ausgleichsverhandlungen sprach, und erinnert daran, daß auch österreichische Minister ihrem Lande und der Partei, der sie angehören, Rechenschaft schuldig sind, daß auch sie der Verantwortlichkeit unterliegen, und daß ein Handeln

wider die bessere Ueberzeugung auch von keinem österreichischen Minister verlangt werden kann.

Die „Pol. Corr.“ meldet: „Die von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und von der wiener Börsekammer eingesetzte Commission zur Prüfung der wirtschaftlichen Lage hielt am 14. d. ihre erste Sitzung. Auf der Tagesordnung stand die Cooptierung von neuen Mitgliedern, und einigte sich die Commission dahin, sich durch fünfzehn Mitglieder zu verstärken. Bei der Wahl dieser Mitglieder wurde darauf Rücksicht genommen, daß die Credit-Institute, die Finanzwelt, Industrie und Gewerbe, die Eisenbahnen, die Baugewerbe und der Bergbau in der Commission vertreten seien.“

Der ständige Ausschuss des Gewerbe-Genossenschaftstages beschäftigt sich mit der Frage der Hebung des Gewerbewesens in Oesterreich und hat zu den Beratungen in dieser Angelegenheit den Gemeinderath Heinrich Reschauer als Experten beigezogen. In der abgehaltenen Vollversammlung des Gewerbe-Genossenschaftstages, welcher die Vertreter von 67 Genossenschaften (70 Genossenschaften gehören demselben als Mitglieder an) beizuhnten, erstattete Gemeinderath Reschauer ein Referat, welches die Gründung eines Verbandes der Gewerbetreibenden Oesterreichs empfiehlt.“

Die Deutsche Zeitung knüpft an die Meldung — daß die Repräsentanten von 67 Gewerbe-Genossenschaften sich wegen Bildung eines Verbandes der Gewerbetreibenden in Oesterreich geeinigt haben — an, um die Angehörigen des Gewerbestandes aller Kategorien aufzufordern, sich unter der gemeinsamen Fahne des Schutzes der heimischen Arbeit zusammenzufinden und gute Waffenbrüderschaft zu halten, bis der gemeinsame Feind zu Boden gestreckt ist. Mit der staatsrechtlichen Frage, mit dem Nationalitätenstreit siehe diese Angelegenheit nicht im leisesten Zusammenhang. Den lokalen und Provinzial-Interessen ist der freieste Spielraum gegönnt. Deshalb möge jede andere Fehde ruhen und möge man dem gemeinsamen Feind mit geeinigten Kräften entgegentreten.

Das Fremdenblatt erfährt von verlässlicher Seite, daß dem Chef eines großen Etablissements für Militär-Vieferungen auf dessen Anfrage, ob seitens der Militärverwaltung außergewöhnliche Bedürfnisse im Laufe dieses Jahres gedeckt werden müßten, in bestimmter Weise mitgetheilt wurde, daß die Lieferungen für unsere Truppen sich auf dem normalen Stand erhalten werden. Vielleicht, setzt das Blatt hinzu, darf hieran eine beruhigende Vermuthung über die politische militärische Con-junctur geknüpft werden.

Die Neue freie Presse bespricht die anläßlich des Weiterbaues der Gottshardbahn entstandene Verwicklung, sowie die Gefahr, daß die ganze Unternehmung ins Stocken gerathe. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß einige der subventionierenden schweizeri-

Feuilleton.

Erste Liebe.

Novellette von E. Eggert.

Vor vielen Jahren gab es im Dörfchen Burnside ein Liebespärchen in sehr jugendlichem Alter, denn das Bräutchen zählte genau acht, der Bräutigam elf Jahre, doch war dessen ungeachtet der letztere der zärtlichste und unterwürfigste aller Cavaliere, und die kleine Annie hatte kein Spielzeug, keinen Vogel und keine Blume so lieb wie ihren Harry. Auch schien sich der Liebe der Kinder durchaus kein Hindernis in den Weg stellen zu wollen, denn ihre Mütter hatten sie in einer scherzhaften Stunde bereits mit einander verlobt, als Annie eben drei Jahre zählte.

Harry war ein Waise, doch hatte ihn sein Oheim, Doctor Benton, beim Tode seiner früh verwitweten Mutter zu sich genommen und hatte dann Vaterstelle bei ihm vertreten. Der Doctor war ein alter Mann und liebte seinen munteren, aufgeweckten Neffen wie seinen Augapfel. Er war keineswegs wohlhabend, besaß jedoch eine gute Praxis, so daß er an Harrys Erziehung nichts zu sparen brauchte, und es war seine liebste Hoffnung, diesen mit der Zeit einmal seine Stellung einnehmen zu sehen.

Annie Ashley war das einzige Kind des Advocaten im Dorfe, der wenig Beschäftigung fand und daher ziemlich bedeutend, bald glücklich, bald unglücklich, in

Fonds speculierte. Sie war sein Liebling, und ihm eben so sehr ans Herz gewachsen, wie Harry seinem Pflegevater. Es war seine Absicht, Annie, wenn sie ein hinreichendes Alter erreicht haben würde, in eine Pensionanstalt der nahen Stadt zu schicken, was im Dorfe kein geringes Gerede veranlaßte.

Annie kam also im Alter von 15 Jahren nach Clapham in eine angesehene Pension, und Harry zu seiner großen Freude auf das königliche medicinische Collegium. Die beiden jungen Leute trafen während der nächsten drei Jahre häufig bei ihren gemeinsamen befreundeten Familien zusammen, und verliebten sich fast täglich aufs neue in einander, bis endlich Beide die Ferien einmal in ihr Geburtsdorf zurückriefen. Harry hatte seine Studien beendet und sein Examen mit Ehren bestanden, und Annie war die beste Schülerin in Madame Dalville's Schule. Jetzt umbunkelte sich indessen der Horizont ihrer Liebe, denn Mr. Ashleys Speculationen in Eisenbahnactien hatten über alle Erwartung glänzende Resultate geliefert, und er war plötzlich zum reichen Manne geworden; kaum war seine Tochter nach Hause zurückgekehrt, so kündigte er ihr an, daß er eine Reise durch Frankreich und Italien mit ihr zu machen beabsichtige, was er mit vieler Salbung für durchaus notwendig erklärte, indem es zur Bildung einer feinen Dame gehöre, eine Reise durch jene Länder gemacht zu haben.

Als diese Neuigkeit zu Harrys Ohren gelangte, erwirkte er sich unverzüglich die Einwilligung seines Oheims zur Heirat und eilte dann, voll der freudigsten und zuversichtlichsten Hoffnung zum alten Ashley, um

sich von diesem Annie's Hand zu erbitten. Ashley empfing den jungen Brautwerber mit großer Kälte. Harry erzählte die Geschichte seiner Liebe mit dem ganzen Feuer der Jugend, und Annie flehte auf den Knien um den Segen ihres Vaters.

„Mr. Benton,“ sagte Ashley, „wie groß ist das Vermögen, welches Sie meiner Tochter zu bieten haben?“

„Es ist wahr,“ erwiderte der junge Mann, „ich werde mir erst ein Vermögen zu verdienen haben, doch ich bin ja jung und erst eben volljährig. Mein Oheim wird mir einen Theil seiner Praxis abtreten und ich habe die beste Aussicht gut vorwärts zu kommen, da ich hier in der Gegend allenthalben bekannt bin und viele Freunde besitze, auf welche ich zählen kann.“

„Das klingt alles ganz schön,“ war die Antwort, „doch Sie werden es mir nicht mißdeuten, wenn ich mich offen gegen Sie ausspreche. Meine Tochter ist jetzt eine reiche Erbin und ein einfacher Landarzt keine passende Partie mehr für sie. Es ist übrigens sonderbar, daß es Ihnen erst einfiel, erstlich an eine Verbindung mit Annie zu denken, als sie reich geworden war?“

„Mr. Ashley!“ rief Harry unwillig.

„Erhören Sie sich nicht, junger Mann,“ begann dieser aufs neue. „Ich kenne alle die schönen Redensarten von uninteressierter Liebe und dergleichen, mit denen ihr jungen Leute um euch zu werfen pflegt. Mit dürren Worten denn, Mr. Benton, meine Tochter schlägt Ihre Werbung aus.“

„Vater,“ rief Annie flehend, „ich liebe Harry!“

„Thorheit! Du wirst ihn bald genug vergessen, denn du bildest dir jetzt nur ein, ihn zu lieben, weil

schon Cantone für einen bestimmten Fall ihre Zahlungen verweigern, hält das Blatt eine befriedigende Lösung der Frage, das heißt eine entsprechende Erhöhung der Subvention, namentlich seitens Deutschlands, nur dadurch möglich, daß die schweizerische Eidgenossenschaft für die ganze Schweiz zu einer Subvention sich verpflichtet.

Der Tagesbote aus Böhmen zeigt die Jungzuehen angesichts der von den Deutschböhmen im Landtage bezüglich der Wahlordnung gemachten Concessionen des Unandes, indem sie mit dem Ertragungen nicht zufrieden seien und über die Köpfe der Landtagsmajorität hinweg auf ganz inconstitutionellem Wege Zwecke verfolgen, die die Absicht der Schädigung des deutschen und verfassungstreuen Elementes in sich tragen.

Zum Drei-Kaiserbündnis.

Ueber die falschen Ausstreuungen, betreffend die deutsch-russischen und österreichisch-russischen Beziehungen, schreibt man der „Politischen Correspondenz“ aus Berlin unterm 12. April:

„Bei den Hypothesen, welche zur Motivierung pessimistischer Schlussfolgerungen geschickt zusammengeflochten werden, spielt die Erfindung von einer zwischen Berlin und St. Petersburg entstandenen Erklärung oder gar Entfremdung eine große Rolle. Diese Hypothesen entbehren jeder, aber auch jeder Berechtigung. Die Beziehungen der hiesigen zur russischen Regierung sind so gut, wie sie nur jemals gewesen, und es besteht nicht der geringste Anlaß, der die Herzlichkeit des Bundes lockern könnte, welches seit so langen Jahren das diesseitige und das petersburger Cabinet verknüpfte.

Sollten jene pessimistischen Hypothesen etwa auf dem vielbesprochenen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die deutsch-russischen Beziehungen aufgebaut sein, so würden sie entweder auf einem argen Mißverständnis oder auf einer sehr willkürlichen Interpretation beruhen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat ihren bekannten Artikel über die deutsch-russischen Beziehungen dahin erläutert, daß er lediglich bestimmt gewesen sei, daran zu erinnern, daß die Beziehungen zu Rußland auf festeren Grundlagen als auf denen der persönlichen Sympathie beruhen, und gerade deshalb die Bedingungen der Dauer in sich tragen. Jede andere Auffassung des zwischen Preußen, Deutschland und Rußland bestehenden Verhältnisses gehört zu den unsterblichen Illusionen solcher Politiker, welche nicht mit den Thatsachen und den geschichtlichen Begebenheiten zu rechnen verstehen oder mit diesen nicht rechnen wollen.

Ganz dasselbe gilt, nach hiesiger Auffassung, von den Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland. Die heutige Lage kann nicht mehr im Lichte der Geschehnisse von und bis 1870 betrachtet werden. Die berliner Septembertage des Jahres 1872 bezeichnen einen epochemachenden Wendepunkt, welchem seitens der Presse und des Publikums lange nicht genug Rechnung getragen wird. Die österreichisch-russischen Beziehungen sind damals auf völlig neue Grundlagen, denen des Einverständnisses und des gegenseitigen Vertrauens gestellt worden, und nichts ist seitdem geschehen, was diese Grundlagen zu alterieren vermocht hätte, auf welchen die Politik des Grafen Andrássy mit Erfolg weiter zu bauen verstanden hat.

Es ist für die Presse schwer, ein richtiges Urtheil über schwebende Fragen zu fällen. Sie ist gezwungen, sich an die einzelnen hervorragenden Thatsachen zu halten und die oft weiten Zwischenräume mit Combina-

tionen und Vermuthungen auszufüllen, bei denen die verschiedensten Interessen und Voreingenommenheiten eine große Rolle spielen. Die Tagespresse kann wesentlich dazu beitragen, ob zwischen zwei Völkern Einvernehmen und Vertrauen oder das gerade Gegentheil herrschen soll. Sobald die Presse in Oesterreich und Ungarn sich von jeder Animosität und jedem Mißtrauen gegen Rußland frei macht, wird sie damit innerhalb wie außerhalb der Landesgrenzen eine große Wirkung erzielen. In Konstantinopel sowohl wie im Insurgentenlager wird man die Weltlage sehr bald von einem anderen Gesichtspunkte betrachten, sobald die „Uebereinstimmung der Mächte“ nicht nur officiell und officiös betont, sondern auch in der Haltung der Presse zum Ausdruck gebracht wird. Weder Türkei noch Bosnien wird an diese Uebereinstimmung glauben, wenn sie durch die Sprache eines großen Theiles der österreichisch-ungarischen Presse täglich in Abrede gestellt wird.

Freilich gilt dies auch von der russischen Presse.

Aber diese kann im Auslande nirgend als der Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes betrachtet werden, weil hinter ihr immer nur einzelne Persönlichkeiten oder eng begrenzte Interessen stehen und sie sich in ihrer Bedeutung und ihrem Einfluß mit der Presse von Oesterreich-Ungarn bei weitem nicht messen kann.

Der Bund der drei Kaiser wird lebendig und wirksam sein, wenn die Presse ihn nicht untergräbt und begrabt! Und welches Interesse hätte sie, das ehrlich verstandene und redlich gehaltene Fürstenwort und die Bemühungen der Staatsmänner Lügen zu strafen? Ist denn der Gedanke so schwer zu fassen, daß die mächtigen Herrscher den schwierigen und verwickelten Fragen des Orients gegenüber sich entschlossen haben, Schritt für Schritt in ehrlichem und aufrichtigem Einvernehmen vorzugehen und so die Lösung auch in den Punkten zu finden, bei welchen eine Collision der Interessen nur nach den Anschauungen eines veralteten Antagonismus zu befürchten war?“

Eine Demonstration in Belgrad.

Ueber den jüngst in Belgrad vor dem Gebäude des österreichisch-ungarischen Generalconsulates stattgefundenen Pöbeleceß wird der „Pol. Corr.“ von dort unter dem 11. d. geschrieben:

„Schon vor etwa vierzehn Tagen cursierte in hiesigen Kreisen das mehr oder weniger bestimmt auftretende Gerücht, daß die Partei der hiesigen Omladinisten aus Anlaß der erfolgten Internierung des Herrn Vukobratich sich mit der Absicht trage, vor dem österreichisch-ungarischen Generalconsulate eine Demonstration ins Werk zu setzen. Obwohl es eben nur ein Gerücht war, welches die Demonstration als bevorstehend bezeichnete, so sind doch die hiesigen Verhältnisse verworren genug, um — wenn es sich um Kundgebungen einer politischen Partei handelt — selbst das Unwahrscheinlichste als möglich erscheinen zu lassen, und so sah sich auch die serbische Regierung veranlaßt, in der Nähe des Generalconsulates einen Polizeiposten aufzustellen. Die mittlerweile verstrichene Frist machte es jedoch wahrscheinlich, daß die Idee der beabsichtigten Demonstration fallen gelassen wurde.

Am 9. d., als dem Tage, an welchem die erste Schilderhebung Serbiens gefeiert wird, sammelte sich vor dem gleich den übrigen Häusern der Stadt festlich beleuchteten Gebäude des österreichisch-ungarischen Generalconsulates ein aus einem benachbarten Kaffeehause herausströmender Haufe von 110—150 Leuten, von einigen Musikanten begleitet, welcher dort eine förmliche Ragen-

musik anstimmte, deren Lärm eine größere Menge von Neugierigen heranzog. Nach einigen Minuten des Lärmens und Geföhles zerstreute sich die auf beiläufig hundert Personen angewachsene Menge in die benachbarten Gassen, noch ehe ein Einschreiten gegen dieselbe erfolgt war. Um einen ernstlichen Conflict zu vermeiden, wurden die Hausdienerschaft des Generalconsulates und die Consulatspanduren, welche Miene machten, mit den Tumultuanten handgemein zu werden, in das Gebäude zurückbeordert und das Thor geschlossen, bei welcher Gelegenheit nur einer der Diener durch einen Steinwurf leicht getroffen und ein zweiter Stein gegen das Generalconsulats-Gebäude geschleudert wurde.

Nach einer uns zugekommenen weiteren Meldung hat Fürst Brede aus Anlaß dieses bedauerlichen Vorfalles über einen an ihn ergangenen telegraphischen Auftrag nicht gesäumt, bei der fürstlich-serbischen Regierung angesichts der öffentlich verübten Insulte eine gleichfalls öffentliche Genugthuung zu fordern, und zwar formelle Abbitte, genügende Garantie gegen Wiederholung ähnlicher Excesse und Bestrafung der Anstifter und einiger säumiger Polizeiorgane. Fürst Brede gab gleichzeitig die Erklärung ab, daß, falls ihm die geforderte Genugthuung nicht unverweilt würde, er die Flagge einziehen und Belgrad verlassen würde.

Nach einem uns nunmehr vorliegenden Telegramme vom heutigen Tage (14.) wurde dem genannten Generalconsul die verlangte Genugthuung in allen Punkten bereitwilligst gewährt und soll die diesbezüglich vereinbarte öffentliche Erklärung schon in der nächsten Nummer des „Amtsblattes“ veröffentlicht werden.“

Die Gefangenennahme Vukobratich.

Die „Grazzer Zeitung“ empfing über die Gefangenennahme des Insurgentenführers Vukobratich aus Zmoski folgenden interessanten thatsächlichen Bericht:

„Schon am 5. und 7. März liefen Nachrichten von Mondaren, Grenzwohnern und auch Patrouillen ein, daß sich Insurgentenbänden in größerer Anzahl bei Brgorac, Brdoljat, Slivno, Lebično u. s. w. ansammeln.

Eine Patrouille, welche am 7. März abends gegen Runovic streifte und die ganze Nacht ausblieb, brachte am 8. früh einen Insurgenten-Unterführer namens Peter Bartholo Bratic ein, welcher die Absicht hatte, Lebensmittel und Munition in Zmoski einzukaufen und diese einer auf türkischem Gebiete bei Lebično stehenden Insurgentenschar, wobei sich Vukobratich befinden soll, zuzuführen.

Dieser Insurgenten-Unterführer wurde mittelst Escorte nach Spalato abgeführt.

Am 9. morgens kam die Meldung vom Führer Klippel der 7. Comp., daß gegen morgens 4 Uhr früh Korica von den Insurgenten angegriffen, drei türkische Kulas angezündet und bei dieser Affaire zwei Insurgenten verwundet wurden, welche in einem Hause in Busic auf österreichischem Gebiete lagen. Diese Verwundeten wurden nach Zmoski gebracht und starben in einigen Tagen an ihren Wunden.

Nachdem zumeist die ganze 7. Compagnie, in vier Patrouillen getheilt, noch im Dienste und nur die halbe 8. Compagnie zur Verfügung stand, so stellte der Hauptmann Filous einen Beobachtungsposten östlich von Zmoski auf, um die noch im Augenfeld befindlichen Patrouillen abzulösen.

Bei dieser Gelegenheit sah er von der Höhe bei den beiden trichterförmigen Schluchten, wie einige Insurgenten sich auf dem Grate des Grucovac Berges in einer Kette aufstellten und gegen Korica hinab ihre Ge-

dir eben noch kein anderer Liebhaber vorgekommen. Warte nur, meine Tochter, bis es in größeren Städten bekannt wird, daß du eine reiche Erbin bist, du wirst dich dann dort von schönen und betitelten Herren umschwärmt sehen und reiche Auswahl unter ihnen haben. „Guten Abend, Mr. Benton,“ sagte er mit einer verabschiedenden Bewegung gegen diesen und fügte, als Harry das Zimmer verlassen hatte, gegen Annie gewendet, in strengem Tone hinzu: „Ich verbiete dir ein für alle mal jeden brieflichen Verkehr mit ihm und will nichts weiter von dieser Thorheit hören.“

Von Harry sah man einige Tage lang nichts im Dorfe und Annie verließ es am folgenden Morgen.

Zwei Jahre waren verstrichen, und Harry stand nun allein in der Welt, denn sein guter Pflegevater war zum großen Schmerze des jungen Mannes inzwischen gestorben und hatte ihm neben seinen nicht eben bedeutenden Erbsparnissen seine Praxis in Burnside und der Umgegend hinterlassen. Der Aufenthalt in seiner Heimat erweckte jetzt in Harry nur traurige Erinnerungen; er vermiste allenthalben seine Annie und sah den Beinstuhl seines guten Oheims leer in der Ecke stehen; so entschloß er sich denn endlich zu einer Peripatetische nach London, von wo aus er nach Paris zu gehen gedachte. Er hatte, seit sie Burnside verlassen, nicht das Geringste von Annie gehört, doch war seine Liebe zu ihr unverändert die alte geblieben, und die jungen Mädchen des Dorfes hatten das zu ihrem nicht geringen Verdrusse erfahren müssen, denn der hübsche junge Doctor war die Ursache manches heimlichen Seufzers der Sehnsucht und der Gegenstand mancher stillen Liebe.

Es verging ein drittes Jahr. Harry kehrte reifemüde von Paris nach London zurück und warf sich, als er sein Hotel erreicht hatte, sofort aufs Bett, um sich durch einen langen und tiefen Schlaf aufs neue zu stärken. Als er erwachte, war es fast schon ganz dunkel. Er war von seinem Lager aufgesprungen und eben beschäftigt, sich anzukleiden, als aus dem an das seine stoßenden Zimmer Gesang zu ihm herüberschallte. Die Stimme klang ihm so wunderbar bekannt, daß Harry wie bezaubert den Athem anhielt. Es war ihm, als könne die Sängerin keine andere sein wie Annie, und außerdem sang sie die erste Stimme eines Duetts, welches er während ihres gemeinsamen Aufenthaltes in London mit ihr eingeübt hatte. Fast ohne zu wissen, was er that, begann Harry die zweite Stimme zu singen und führte sie durch, als dem ersten Verse der zweite und dritte folgten. Die geheimnisvolle Sängerin im anstoßenden Zimmer schien das völlig in der Ordnung zu finden, und kein Zittern ihrer Stimme verrieth die allergeringste Ueberraschung. Natürlich galt es jetzt für Harry vor allem sich zu überzeugen, ob seine Annie sich wirklich so unmittelbar in seiner Nähe befände. Er klopfte an die Thür jenes Zimmers. Ein hochgewachsener, hübscher, elegant gekleideter Herr kam in diesem Augenblicke die Treppe herauf, ging hinein und lud dann unsern Freund, die geöffnete Thür in der Hand, mit einer Verbeugung ein, ebenfalls hinein zu treten. Harry warf nur einen einzigen Blick ins Gemach, trat dann zurück, ergriff seinen Reisefack, verließ das Hotel und befand sich bereits in der nächsten Viertelstunde auf dem Wege nach seinem Heimatsdörfchen.

Was hatte er gesehen? Annie, seine Annie, saß neben einer Wiege und wiegte singend ein schlafendes Kind. Natürlich war sie verheiratet, das Kind das ihrige und der Herr, der sich ihm so höflich erwiesen hatte, ihr Gatte.

Mr. Ashley war etwa zwei Jahre, nachdem er Harry und Annie getrennt hatte, in der Fremde gestorben. Durch den glücklichen Ausgang einiger kleinerer Speculationen verführt, war er endlich so tollkühn gewesen, sein ganzes Vermögen bei einer von mehreren Glückrittern projectierten Unternehmung aufs Spiel zu setzen und wurde dadurch wieder zum ganz armen Mann. Gedemüthigt und verzweifelt unterlag er diesem Schicksal auf dem Krankenlager und ließ sterbend Annie schutzlos im fremden Lande zurück. Mrs. Evans, eine Dame, deren Freundschaft sich Annie während ihres gemeinsamen Aufenthaltes an jenem fremden Orte erworben hatte, nahm die arme Verwaiste mitleidig unter ihren Schutz, um sie nach ihrer Heimat in England zurück zu geleiten. Der Herr, welchen Harry gesehen hatte, war Mrs. Evans' Gatte, und man war eben auf der Reise nach dem Norden begriffen, als Harry Annie's Gesang vernahm, die zufällig einige Stunden mit dem kleinen Kinde ihrer gütigen Freundin allein war und sich so in etwas zu zerstreuen suchte. Hätte ihr aufregter Freund es der Mühe werth gehalten, nur wenige Secunden zu verweilen, so hätte er sie ohnmächtig zu Boden sinken sehen.

Aufs neue waren etwa zwei Jahre verstrichen, als Harry eines Tages im Gastzimmer eines Hotels in Matlock saß und plötzlich auf dem Hausflur ein lautes

Tagesneuigkeiten.

Zur Statistik der europäischen Kriegsbudgets.

In einer vergleichenden Statistik der Kriegsbudgets von Oesterreich, Frankreich, Rußland und Deutschland schildert die „Wehrzeitung“ das Anwachsen der Erfordernisse für die Heere und sagt, daß die Erhöhungen unseres Kriegsbudgets erst dann im wahren Lichte erscheinen, wenn man das österreichische Kriegsbudget mit denen anderer Großmächte vergleicht.

Im Jahre 1874 betrug der Staatsaufwand in Frankreich 1.091.700.000 fl., in Rußland 956.200.000 Gulden, im deutschen Reiche 864.300.000 fl., in Oesterreich-Ungarn 635.131.000 fl., wovon auf das Kriegsbudget in Rußland 303.000.000 fl., in Frankreich 276.000.000 fl., im deutschen Reiche 196.000.000 fl., in Oesterreich 98.000.000 fl. entfielen. In Prozenten ausgedrückt, absorbiert somit der Heeresaufwand in Rußland 31, in Frankreich 25, im deutschen Reiche 22,6, in Oesterreich, wenn die Kosten für die Landwehr einbezogen werden, 18,2 Prozent.

Auf die Beköstigung eines jeden einzelnen Soldaten verwendet Frankreich im Durchschnitte 478 fl., das deutsche Reich 447 fl., Rußland 412 fl. und Oesterreich-Ungarn 346 fl.

Der Friedens-Präsenzstand beträgt in Rußland 663.000, in Frankreich 460.000, in Deutschland 438.000 und in Oesterreich-Ungarn 247.000 Mann.

Active Generale besitzt Rußland 336, Frankreich 325, Deutschland 296, Oesterreich-Ungarn 208. Die Zahl der sonstigen activen Offiziere beträgt in Rußland 25.652, in Frankreich 25.103, in Deutschland 18.887, in Oesterreich 13.644.

Ein ähnliches Verhältnis weist der Stand der Feldgeschütze auf, denn während die russische Armee über 2768, die deutsche über 2472, die französische über 1796 Geschütze größeren Kalibers gebietet, hat die österreichische Armee 1616. Oesterreich rangiert somit bezüglich des Verhältnisses seiner Geschützzahl zu 1000 Mann Infanterie hinter Frankreich, Rußland, Deutschland. Das Verhältnis von 2% Geschütz auf 1000 Mann ist ein sehr ungünstiges. Man ist darum bestrebt, dieses in ein günstiges umzuwandeln, daselbe um ein Prozent zu erhöhen. Die Zahl unserer Feldgeschütze muß um 400 bis 600 Stück vermehrt werden.

Was den Stand der Pferde für Militärzwecke betrifft, so unterkält deren Frankreich 99.300, Deutschland 96.800, Rußland 88.200, Oesterreich-Ungarn 46.000, wobei nach der Umfange in Betracht zu ziehen kommt, daß sich der Anschaffungspreis für jedes Pferd durchschnittlich in Frankreich auf 352, in Deutschland auf 330, in Oesterreich aber bloß auf 220 fl. stellt.

(Die Inthronisierung) des hochw. Herrn Fürst-Erzbischofs von Wien wird, wie der „Volksfreund“ meldet, am zweiten Sonntag nach Ostern (30. April) stattfinden.

(Sammlungsergebnis.) Die „N. fr. Presse“ schreibt: „Die Sammlungen zugunsten des hernalser Offiziers-Asyls dürften demnächst zum Abschluß gelangen. Sie haben nicht nur quantitativ zu einem ansehnlichen Ergebnisse geführt, sondern auch das lebhafteste Interesse bekundet, welches alle Klassen und Schichten der Bevölkerung an dem von der ersten Frau des Landes patronisirten Werke der Mildthätigkeit nehmen. Auch die Armee hat nach Maßgabe ihrer Kraft und Fähigkeit redlich ihr Scherlein beigetragen. Selbst deren jüngste Glieder, die Zöglinge der Bildungsanstalten, haben hinter den anderen nicht zurückbleiben wollen. So haben beispielsweise die frequentanten der wiener-neustädter Akademie sowie der Militär-Unteroffizierschule zu Güns theils durch Sammlung, theils durch Veranstaltung von Disertanten-Vorstellungen dem Fonds einen Betrag von 400 fl. zugeführt.“

(Eisenbahn-Märzschlag = Reueberg.) Es verlautet, daß am 21. April i. J. die vom Handelsministerium angeordnete technisch-militärische Revision der Trasse der projectirten Eisenbahn von Märzschlag nach Reueberg unter der Leitung des k. k. Eisenbahn-Bauinspektors Herrn Richard Zeitteles beginnen wird.

(Der Juristenverein in Graz) veröffentlicht seinen Jahresbericht pro 1875, welcher an Einnahmen 2223 fl., an Ausgaben 891 fl. anweist und bekannt gibt, daß der bisher in der Sparkasse deponirte gewiesene Reservefond zur Anschaffung von 1860er Losen verwendet wurde. Der Verein zählte mit Jahres-schluß 230 Mitglieder, von welchen 97 dem Richterstande angehören. Die Bibliothek hat manche wünschenswerthe Bereicherung erfahren und in den periodischen abendlichen Zusammenkünften wurden wissenschaftliche Fragen ventilirt.

(Vereinsauflösung.) Der in Graz bestandene slavische Geselligkeitsverein „Slovenska beseda“ hat sich aufgelöst.

(Römische Alterthümer.) In der Nähe der Station Zollfeld bei Klagenfurt wurde in voriger Woche ein ziemlich gut erhaltener römischer Zimmer ausgegraben, an welchem man die Heizungsvoorrichtungen ganz besonders gut sehen und studieren kann. Auch Malereien finden sich vor.

(Öffentliche Uhren.) Der Gemeinderath von Linz hat die Herstellung öffentlicher elektrischer Uhren zum Zwecke der Erzielung einer gleichmäßigen Zeitbestimmung beschloffen.

(Klosterbrand.) Dem „Pöster Lloyd“ wird aus Maros-Basarehely berichtet: „Im Franziskanerkloster brach am 12. d. mittags bei heftigem Sturm Feuer aus, welches bis heute früh 85 der größten, meistens um den Marktplatz gelegenen

Häuser sammt Nebengebäuden verzehrte. Der Schaden ist noch nicht zu berechnen.“

(Ein verloren gegangenes N.) Obgleich in Italien weilt, hat Graf Molke diefer Tage das Unglück gehabt, in Schottland getödtet zu werden, und gar durch einen Buchstaben, der nicht vorhanden war. Wie nemlich der „Dundee Advertiser“ berichtet, starb der General-Feldmarschall am vorigen Donnerstag in Rom im Palaste des Prinzen und der Prinzessin von Piemont. Das Telegramm, welches diese Trauerkunde enthält, begleitet ein Nekrolog und die Versicherung, „daß der Tod des weltberühmten Strategen im ganzen deutschen Reiche tief bedauert werden wird.“ Das ist gewiß wahr, indessen hoffen die Deutschen, daß ihnen dieses Gefühl noch viele Jahre erspart werden wird. Weit davon entfernt, im Palaste des italienischen Thronfolgers zu sterben, hat Graf Molke dort gestreift — der günstigste Gegen-satz, den man sich denken kann. Das Telegramm aber hat auf dem Wege nach Dundee ein n verloren, und so wurde aus dem angenehmen dined ein unangenehmes dined. Die schottische Zeitung trifft natürlich kein Vorwurf; jedoch beunruhigend ist es, zu denken, was für Unheil ein einziger Buchstabe anrichten kann, der sich von dem Wege der Pflicht entfernt.

(Kunstauktion.) Eine sehr interessante Kunstauktion fand am 10. d. wieder im „Hotel Drouot“ in Paris statt. Es gelangten nemlich nur fünf Perlen der niederländischen Malerei unter den Hammer: drei ausgezeichnete erhaltene Studien von Rubens zu seinem berühmten Bilde im antwerper Museum „Die Anbetung der heiligen drei Könige“, dann ein Teniers und ein Bouwermans. Der „griechische König“ mit wallendem weißem Barte, in einen goldgestickten Mantel gehüllt und einen Becher voll Goldstücke in der Hand haltend, brachte es auf 46.500 Francs, der „asiatische“ mit dem Wehrauchgefäß auf 30.600 Francs, der „äthiopische“ endlich, ein Rohr, der das Köpfchen voll Myrrhen darbringt, auf 10.600 Francs. Ein „Blä-misches Volksfest“ von Teniers wurde mit 23.000 Francs und die schon durch mehrere berühmte Sammlungen gewanderte „Eroberung einer Stadt“ von Bouwermans mit 32.000 Francs bezahlt.

(Pariser Weltausstellung.) Aus Paris wird berichtet: Am 12. d. fand im Handelsministerium eine Sitzung der Subcommission der Weltausstellung für 1878 statt. Diese Commission hatte den Auftrag, die Wahl eines Platzes für die Ausstellung zu treffen. Nach Prüfung der verschiedenen Projecte entschloß sie sich für das Marsfeld und den Trocadero. Beide Plätze würden durch gedeckte Brücken verbunden werden. Die Gebäude sollen wie 1867 nur provisorisch sein. Es haben sich schon mehrere Concessionäre gemeldet, unter andern der Credit Foncier, der zwölf Millionen anbieten soll.

Lokales.

(Graf Anton Auerperg) verweilte einige Tage in Wien, um dem Maler Angeli zu einem Porträt zu sitzen, welches vom grazer Gemeinderath für den Sitzungssaal der Landeshauptstadt Graz bestimmt ist. — Der Wappengemaler Karl Boeck hat dem gefeierten Jubilar ein Wappenbild gewidmet und empfing hiefür von demselben folgendes Schreiben: „In aller Eile, doch von ganzem Herzen den innigsten Dank für das schöne, ebenso sinn- als kunstreiche Festgeschenk. Anton Auerperg.“

(Turneraussflug.) Ungeachtet der am Charfreitag eingetretenen regnerischen Witterung sind 18 Mitglieder unseres Turnvereines gestern früh recht befriedigt von ihrer Excursion aus Triest heimgekehrt. Unsere Turner wohnten dem Wettturnen in der deutschen Turnhalle mitwirkend bei, besichtigten die Stadt Triest, die italienische Turnhalle, erschienen am Ostermontag beim Kneipabend und unternahmen am Ostermontag Ausflüge nach Miramare, auf den Jägerberg und zum Boschetto.

(Ein Concert) findet Donnerstag den 20. d. in Rudolfswerth zum Besten des dortigen Studenten-Unterstützungsfondes mit folgendem Programme statt: 1. Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart für Streichorchester. 2. Lied mit Clavierbegleitung. 3. „Sonntagmorgen“, gemischter Chor von Ferd. Hiller. 4. Streichquartett von Jos. Haydn. 5. Declamation: „Das Lied von der Glocke“ von Schiller. 6. „Pojezera bliz“ Triglava, Concertphantasie für Pianoforte, von Anton Höfster. 7. „Svoboda“ Männerchor von Anton Höfster. 8. „Maj-glöchen und die Blumlein“, zweistimmiger Frauenchor mit Clavierbegleitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 9. „Moja rožica“, Männerquartett von Anton Nedved. 10. Ouverture nach slavischen Motiven von Emil Tittl.

(Die heurigen Landwehrübungen.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat angeordnet, daß die diesjährige Waffenübung sämtlicher k. k. Landwehr-Bataillone von Nr. 1 bis incl. Nr. 78 in Bataillonsübungen in der Dauer von drei Wochen zu bestehen haben; diese Uebungen werden nach der Getreide-Ernte in dem betreffenden Verwaltungsgebiete und mit thunlichster Berücksichtigung der Weinernte in jenen Bezirken, in welchen der Weinbau hauptsächlich die Subsistenzquelle der Bewohner bildet, vorgenommen. Die bereits in den Jahren 1874 und 1875 gestatteten gesonderten Waffenübungen finden auch heuer statt und sollen solche Vorrathungsübungen thunlichst bei jedem Bataillon stattfinden.

Die Stärke der für einen Turnus der Hauptwaffenübung beizuziehenden Contingente darf — einschließend der Offiziere und Chargen — 600 Mann nicht übersteigen; zu einer gesonderten Waffenübung dürfen nur 200 Mann einberufen werden. An den Waffenübungen des k. k. Heeres, resp. an Manövern desselben betheiligen sich alle jene Landwehr-Bataillone, in deren Standorte Uebungen in der Truppendivision stattfinden. — Einberufen werden zu diesen Uebungen aus dem Stande der nicht activen Landwehr: a) alle Oberoffiziere und Cadetten, einschließend der im Auslande domicilirierenden, dann Aerzte nach Erfordernis; b) die erforderlichen Unteroffiziere, Patronenführer und Spiel-

leute; c) die in den Jahren 1869 bis incl. 1875 unmittelbar in die Landwehr eingereihten und in einem der obigen Jahrgänge ausgebildeten Infanteristen.

(Für Touristen und Alpenfreunde.) Wir er-lauben uns dieselben auf die bei Finsterbühl in Wien unter dem Titel „Der Tourist“ erscheinende Fachzeitschrift aufmerksam zu machen. Der Tourist ist ein geschickt redigiertes Organ für Touristik und Alpenkunde. Er bringt nicht bloß streng sachmännische Mittheilungen, sondern auch kleinere Erzählungen, Reisebeschreibungen zumeist sehr interessanter Art. Auch das Gebiet des Vereinswesens, der Literatur und Kunst wird nicht vernachlässigt. Der „Tourist“ erscheint jeden 1. und 15. des Monats und kostet halbjährig nur 2 fl. 50 kr. Für den Touristen unserer Alpenländer bildet die vorliegende Zeitschrift einen unentbehrlichen, weil trefflichen Wegweiser. Zuletzt sei noch bemerkt, daß Nr. 1 des „Touristen“ ein „Führer auf der Kronprinz Rudolfsbahn“ (ein Heft in der Stärke von 2 Bogen) gratis beigegeben ist.

(Aufgefundene Leiche.) Am 15. d. wurde in Triest nächst des Grumola-Flusses der Leichnam eines ertrunkenen Frauenzimmers im Alter von ungefähr 22 Jahren aus dem Meere gezogen, welcher der Kleidung nach jener eines Bauernmädchens aus Krain sein dürfte.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 18. April. Der heutige große Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers währte von zwei bis nach sechs Uhr.

Berlin, 18. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine bemerkenswerthe petersburger Correspondenz, welche den von einem Theile der europäischen Presse erhobenen Vorwurf, daß Rußland ein Doppelspiel spiele und Gebietsvergrößerung beabsichtige, entschieden zurückweist.

Paris, 18. April. Spanien gewährte den nach Frankreich geflüchteten Carlisten eine weitere Frist zur strafslosen Rückkehr.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. April.
Papier-Rente 65-05. — Silber-Rente 68-40. — 1860er Staats-Anlehen 107-25. — Bank-Actien 858. — Credit-Actien 137-50. — London 119-25. — Silber 103-40. — R. t. Münz-Dur-laten 5-64. — Napoleonsd'or 9-53. — 100 Reichsmark 58-60.

Wien, 18. April. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 137-75, 1860er Lose 107-75, 1864er Lose 127-50, österreichische Rente in Papier 65-05, Staatsbahn 266-—, Nord-bahn 175-50, 20-Frankenstücke 9-53, ungarische Creditactien 118-25, österreichische Francobank 12-—, österreichische Anglobank 59-60, Lombarden 93-75, Unionbank 56-—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 305-—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16-50, Communal-Anlehen 97-—, Egyptische 78-50. Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 18. April. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	9	76	Eier pr. Stck.	—	—
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	—
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	—
Hafer	3	25	Kalbsteisch pr. „	—	—
Halbfrucht	7	—	Schweinefleisch „	—	—
Heiden	—	—	Schäpfsfleisch „	—	—
Hirse	—	—	Gähndel pr. Stck.	—	—
Kufuruz	4	88	Tauben	—	—
Erdäpfel	2	50	Hen pr. 100 Kilogr.	—	—
Linfen	—	—	Stroh	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit.	—	—
Fisolen	8	—	Metzger	—	—
Rindeschmalz pr. Kilogr.	—	89	— weiches „	—	—
Schweineschmalz „	—	89	Wein, roth, pr. Hektolit.	10	60
Speck, frisch, „	—	—	— weißer „	10	60
Speck, geräuchert „	—	—			

Angewandte Fremde.

Am 18. April.
Hotel Stadt Wien. Graf Thurn und Gussav Thurn, Rab-mannsdorf. — Rubin u. Kraljovski, Aste, Wien. — Boben-Commis, Karlsbad.
Hotel Elephant. Zolzer u. Kofa, Agram. — Bredich, Gandel-mann, Garschina. — Renz, Rfm., Triest. — Branner u. Kofel, Prof., Wien. — Walluschnit und Baterni, Rfm., Fels-kirchen. — Stuper, Karlsbad. — Coh und Tramiel, Llagan-—, Nap. Sessana. — Dorkner, Oberkain. — Graf Jager-Rärnten. — Maizen, Gili.
Hotel Europa. Schaumburg, Oberbaurath und Eubar, Ragen-furt.
Wahren. Uranik, Planina. — Zntihar, Privat, Radmannsdorf. — Zupanek, Triest.

Lottoziehungen vom 15. April.

Graz: 43 10 25 58 27.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nachricht des Himmels
18.	7 U. Mg.	739.76	+ 7.8	NB. schwach	bewölkt
	2 „ N.	730.05	+ 13.0	SB. schwach	bewölkt
	9 „ Ab.	731.07	+ 7.4	SB. schwach	bewölkt

Morgens trübe, später theilweise Aufklärung, dunkle Regenzüge aus Südwest vorüberziehend, abwechselnd dünner Regen, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 9.3°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.